

Von Altbach zurück nach Hohenheim: Der Hohenheimer Rieslingapfel

Seit vielen Jahre beschäftigt sich unser Ehrenvorsitzender Rudolf Brenkel mit alten Obstsorten und fördert deren Erhalt. Regelmäßig begibt er sich zu den ihm bekannten Bäumen alter Sorten, um für die Obstausstellung im Freilichtmuseum Beuren Früchte zu sammeln und legt dabei viele Kilometer mit dem Auto zurück. Schon vor Jahren erfuhr er auch von einem alten Baum des Hohenheimer Rieslingapfels, welcher auf Altbacher Gemarkung steht. Der Großvater der Besitzerin war Baumwart in Hohenheim und hat auf seinen privaten Streuobstwiesen in Altbach fleißig veredelt. Damals sagte Rudolf Brenkel die Sorte nichts und die kleinen, strohgelben, früh reifenden Früchte, welche einen auffällig langen, dünnen Stil haben und in Büscheln am Baum hängen, waren für ihn nicht sonderlich von Interesse für seine sortenreine Destillatherstellung.

Bestätigung durch Sortenspezialist

Als R. Brenkel vor Jahren den bekannten Pomologen und Sortenspezialisten Eckart Fritz kennenlernte, bestätigte ihm dieser bei einer Besichtigung des Baumes, dass es sich um den Hohenheimer Rieslingapfel handelt. Er erkannte die Sorte regelrecht „im Vorbeifahren“.

Geschichte der Sorte

Der Hofgärtner der „exotischen Baumschule“ (welche unter König Friedrich I. aus dem Park Herzog Karl von Württembergs Sommerresidenz Hohenheim entstand) verwendete die Samen von zwei Exemplaren des Beeren- oder Kirschapfels *Pirus (Malus) baccata* L. zur Nachzucht. Gärtner Fischbach musste feststellen, dass einige der Nachkömmlinge Früchte trugen, die mehr den Apfelsorten als der Stammart glichen. Die Blüten waren wohl während der Blütezeit mit Blütenstaub von in der Nähe stehenden edlen Apfelbäumen (*Malus domestica*) befruchtet worden. Der Hohenheimer Rieslingapfel wurde 1874 erstmals im Septemberheft der „Rheinischen Gartenschrift“ durch den Gartenbaulehrer Wilhelm Schüle in Hohenheim erwähnt. Im Hohenheimer Katalog wurde diese Sorte anfänglich mit dem Namen „*Pirus baccata* var.“, später als „Bastard des Beerenapfels“ (*Pirus baccata hybrida*) geführt. 1880 wird die Sorte in den „Pomologischen Monatsheften“ der „Zeitschrift zur Förderung und Hebung der Obstkunde, Obstcultur und Obstbenutzung“ näher beschrieben. Noch 1903 standen einige Bäume dieser Sorte auf der östlichen Schlosswiese der damaligen Landwirtschaftlichen Akademie Hohenheim.

Eignung der Früchte

Jahre später wurde von einem der selbst in obstarmen Jahren reichtragenden Zufallssämlinge versuchsweise Obstwein hergestellt. 1880 schreibt Schüle, der Wein aus diesen Äpfeln erinnere „in Farbe, Geschmack und Feuer an den aus den Rieslingtrauben gewonnenen Traubenwein“. Aus diesem Grund gab er der Sorte, nachdem diese „hinlänglich geprüft und als der Weiterverbreitung würdig befunden worden war“ ihren Namen.

1893 wird der Apfel von Schüle nochmals in den Pomologischen Monatsheften der Allgemeinen deutschen Obstbauzeitung (herausgegeben von Friedrich Lucas, dem Direktor des Pomologischen Instituts in Reutlingen und Geschäftsführer des Deutschen Pomologenvereins) als „Der beste Weinapfel“ beschrieben, welcher „auch rein gekeltert den besten, gewürzreichsten und stärksten Obstwein mit vollständiger Rieslingfärbung liefert“.

Wertvolle Eigenschaften für die Züchtung resistenter Sorten

Den Baum beschreibt W. Schüle wie folgt: „wächst hochpyramidal, kräftig, bleibt gesund, ist sehr dauerhaft, erreicht jedoch nur mittlere Größe“. „Trotzdem er die frühtreibendste Apfelsorte ist, zeigt sich der Baum gar nicht empfindlich gegen Spätfröste“. Er „gedeiht in schwerem wie leichtem, kaltem wie warmem Boden und in rauhem wie mildem Klima gleich gut, hat auch selbst in dem sandigen und kiesigen Boden der Rheinebene ein üppiges Wachstum“. Und: „da die Frucht kaum dem Diebstahle ausgesetzt ist, dürfte diese Sorte namentlich auch zur Straßenbepflanzung zu empfehlen sein.“ „Des

vorzüglichen, aus dieser Sorte zu gewinnenden Weines halber, ferner wegen der Gesundheit, Dauerhaftigkeit, Anspruchslosigkeit und Fruchtbarkeit des Baumes verdient diese Sorte zur weiteren Verbreitung empfohlen zu werden.“

Gerade noch rechtzeitige Rettung

2019 kontaktierte Lucas Pacholet, auf der Suche nach verschiedenen alten Obstsorten die er auf seiner Streuobstwiese pflanzen wollte, Rudolf Brenkel. Bei ihrem Austausch kam die Sprache auch auf den Hohenheimer Rieslingapfel. Von den drei letzten Exemplaren dieser Sorte, welche sich auf Altbacher und Zeller Gemarkung befunden hatten, existierte mittlerweile nur noch eine „abgängige Ruine“ mit einem Alter von rund 130 Jahren. Im Frühjahr 2022 pflanzten die beiden Reiser dieses letzten Baumes im Freilichtmuseum Beuren auf einen Sämling aus Linsenhofen. Nach Berichten hierüber in der Esslinger und Stuttgarter Zeitung, nahm Jochen Berger von der Streuobstfachstelle (einer Einrichtung des Amtes für Umweltschutz) der Landeshauptstadt Stuttgart Kontakt zu den beiden auf. Um die Sorte zu retten erhielt er Edelreiser, mit denen eine Auftragsveredelung bei der Baumschule Schweizer in Sielmingen veranlasst wurde.

Rückkehr an den Ort seiner Züchtung nach rund 120 Jahren

Südöstlich des Schlosses, in unmittelbarer Nähe zu der Stelle, wo vor über hundert Jahren die ersten Hohenheimer Rieslingsäpfel standen, wurden nun am 22. November 2023 in einem kleinen Festakt zwei Nachkömmlinge des Altbacher Baumes gepflanzt (Stuttgarter Zeitung, Südwestrundfunk sowie das Fachmagazin Obst & Garten berichteten). Dies freut Kustos Dr. Robert Gliniars und Helmut Dalitz als wissenschaftlicher Leiter der Hohenheimer Gärten sehr, denn die Bewahrung der genetischen Vielfalt ist eine der Hauptaufgaben der Hohenheimer Gärten. Die Erbanlagen könnten in der Züchtung interessant werden, um neue Sorten resistenter zu machen.

Dank seiner engagierten Retter ist der Hohenheimer Rieslingapfel erst einmal in seiner Existenz gesichert. Und sobald ein Platz frei wird, hat auch Herr Pacholet vor, einen Hohenheimer Rieslingapfel auf seiner Streuobstwiese in Nellingen zu pflanzen.

Autor: Birgit Masur